

Evangelisch-Lutherisches Gemeinde-Blatt.

Gründer Allg. Ev. Luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan

Redigirt von der Fakultät des ev.-luth. theol. Seminars.

Jahrg. 33. No. 11.

Milwaukee, Wis., den 1. Juni 1898.

Lauf. No. 819.

Inhalt: Pfingsten. — Fragestücke auf Pfingsten 2c. — Die Jugend lebt in den Tag hinein 2c. — Pfingstfeier. — Ein Pfingstfest. — Schilderungen aus Spanien. — Der Heilige Geist gibt das Leben. — Das Ausgehen des Heiligen Geistes ist unerforschlich. — Kürzere Nachrichten. — Grundsteinlegung. — Schluß in Watertown. — Gegenstand der Lehrverhandlungen. — Im theol. Seminar. — Einführungen. — Synodalversammlungen. — Allg. Pastorkonferenz der Michigan Diözesisynode. — Veränderte Adressen. — Quittungen. — Büchertisch.

Pfingsten.

Röm. 8, 9. Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein.

Demselben Zweck, welchem alle rechte christliche Predigt dienen soll und will, wollen an ihrem geringen Theile auch unsere Betrachtungen im Gemeindeblatt dienen. Das ist aber kein anderer als der, dort den Hörern und hier den Lesern den einigen Weg zur Seligkeit zu zeigen, welcher einzig und allein ist der Glaube an unsern Herrn Jesum Christum, in welchem allein Heil ist. Denn, wie geschrieben steht: „Es ist in keinem Andern Heil, und ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darin wir sollen selig werden, denn allein der Name Jesu Christi, des Herrn.“ Apostl. 4, 12. „Wer an den glaubet, der soll nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Joh. 3, 16. Demgemäß gab auch der Apostel Paulus dem Kerkermeister zu Philippi auf seine Frage: „Was soll ich thun, daß ich selig werde?“ die kurze Antwort: „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig.“ Also glauben an den Herrn Jesum Christum — das ist der Weg zur Seligkeit. Kein Mensch aber vermag das von ihm selber, aus eigener Kraft. Gott selbst muß es in uns wirken; und thut es auch, nämlich Gott der Heilige Geist, dem wir das Fest der Pfingsten feiern. Niemand kann Jesum einen Herrn heißen, zu ihm kommen, oder an ihn glauben, ohne durch den Heiligen Geist. Das sagt Gottes Wort ausdrücklich (1. Cor. 12, 3); und das ist auch die Meinung obigen Schriftwortes, an welches diese unsere Pfingstbetrachtung sich anschließt. Niemand kann Christo angehören, d. i. mit ihm verbunden sein und Gemeinschaft haben ohne den Geist Christi, welcher eben der Heilige Geist ist.

Christi Geist aber heißt mit Recht der Heilige Geist darum, weil er von dem Sohne ausgeht, gesandt wird und gegeben, gleicherweise wie vom Va-

ter. Denn was derselbige thut, das thut gleich auch der Sohn (Joh. 5, 19), der Eins ist mit dem Vater. Daß der Heilige Geist gesandt wird und gegeben, daß er zu den Menschen kommt und sie ihn empfangen, das sagen zahlreiche Stellen der Heiligen Schrift Neuen und Alten Testaments ganz unmißverständlich. Joh. 14, 16. 26. 15, 26. 16, 7. 13. 2. Kor. 1, 22. Eph. 1, 13. 14. Gal. 4, 6. Jes. 32, 15. 44, 3. Hes. 36, 27. Joel 3, 12 u. a. Müssen wir aber den Geist erst empfangen und muß er uns erst gegeben werden, so ist klar, daß wir ihn nicht schon von Natur haben. Der natürliche Mensch hat den Geist Christi nicht; er wird nicht angeboren; man bringt ihn nicht mit auf die Welt. Was der Mensch mit auf die Welt bringt, ist nur das böse verderbte Herz, aus dem arge Gedanken kommen, Mord, Ehebruch, Hurerei, Dieberei, falsche Zeugnisse, Lästerung und alle die Dinge, welche den Menschen verunreinigen. (Matth. 15, 19). Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes; es ist ihm eine Thorheit, und kann es nicht erkennen, denn es muß geistlich gerichtet sein. (1. Kor. 2, 14). Ach, wie unaussprechlich groß ist das Elend derer, die den Geist Christi nicht haben. Aus ihrem argen, verderbten Herzen wuchert nichts heraus als die Sünde mit immer neuen Kräften.

Siehe, da ist ein Flucher. Kann der den Heiligen Geist haben? Unmöglich; denn der Geist Christi ist ein Geist des Gebets. Da ist ein Lügner. Kann der den Heiligen Geist haben? Nimmermehr; denn der Geist Christi ist ein Geist der Wahrheit. Da sind Zweifler und Ungläubige. Haben sie den Heiligen Geist? Ebenso wenig; denn der Geist Christi ist ein Geist des Glaubens. Oder sollten etwa die Stolzen und Hoffärtigen Tempel des Heiligen Geistes sein? Wie könnten sie, da der Geist Christi ein Geist der Demuth ist? Sollte er bei denen wohnen, die da hassen und betrügen und verleumben? Ach, der Geist Christi ist ein Geist der Friedfertigkeit, der Sanftmuth und der Liebe. Sollte er bei den Hurern und Unkeuschen sein, oder bei denen, die der Wöllerei und Trunksucht ergeben sind? Ach, Unzucht, Fressen und Saufen sind Werke des Fleisches, aber nicht des Geistes, der vielmehr ein Geist der Keuschheit, Mäßigkeit und Nüchternheit ist. Oder sollte er bei denen erfunden werden, die in Zwietracht, Hader, Reid,

Zank und Streit leben? Der Heilige Geist ist ein Geist der Eintracht und des Friedens. — Alle, die in solchen und anderen Werken des Fleisches leben, haben den Heiligen Geist nicht; können also auch nicht im Glauben stehen und nicht selig werden.

Hieraus aber, lieber Leser, folgt noch nicht, daß die den Heiligen Geist hätten, welche nicht in offenbaren Werken des Fleisches leben und sich nicht gerade in groben Sünden wälzen wie die Säue im Roth, sondern ein anständiges und ehrbares Leben führen vor der Welt. — Es giebt gar viele, die da meinen, ihre bürgerliche Rechtschaffenheit und Ehrbarkeit, das sei die rechte Frömmigkeit; daß sie keine offenbaren Lügner, Diebe, Ehebrecher und Säufer, sondern fleißige, nüchterne und ehrliche Leute sind, darum wären sie schon Gott angenehm. Und zumal, wenn sie nun gar noch sich bisweilen in der Kirche sehen lassen und mitunter ein Gebet sprechen, so sind sie ganz außerordentlich mit sich zufrieden und verwundern sich selbst über ihre große Frömmigkeit und meinen, an ihnen müsse der liebe Gott seine helle Freude haben und sie würden einmal eine rechte Zierde des Himmels abgeben. — Doch das Alles ist wohl eine feine äußerliche Zucht, aber den Geist Christi hat man damit noch nicht. Damit ist das schreckliche Wort noch nicht hinweggenommen: Wer Christi Geist nicht hat, der hat auch Christum selbst nicht. Und wer den nicht hat, den einigen Weg zur Seligkeit, dem steht nichts anderes zu erwarten, als das verdammende Urtheil Gottes im Gericht und das Warten des Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird. — O, wie ganz anders denn jene sehen doch die aus, welche den Heiligen Geist haben. Während jene sich für rechtschaffene brave Leute halten, die, wie der Pharisäer (Luc. 18, 11), Gott danken, daß sie nicht sind wie die anderen Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher u. s. w. erkennen sie durch Erleuchtung des Heiligen Geistes, daß sie von Natur, in ihrem Wesen und Werken arme, elende, verlorene und verdammte Sünder sind, und gar nichts aus eigenen Kräften zu ihrer Seligkeit thun können. Aber, trotz aller Sündhaftigkeit und Verdammlichkeit, die sie an sich finden, verzagen sie doch nicht, sondern getrösten sich ihres lieben Heilandes Jesu Christi, ergreifen

mit tausend Freuden die Vergebung der Sünden, die er ihnen erworben hat durch sein Leiden und Sterben, und verlassen sich im Leben und im Sterben allein auf Christi Verdienst und Gerechtigkeit, die Gott verheißt hat denen als ihr eigen zuzurechnen, die an ihn glauben. Das ist die Sprache dessen, der den Heiligen Geist hat:

Nichts hilft mir die Gerechtigkeit,
Die vom Gesetz herrühret.
Wer sich im eignen Werk erfreut,
Wird jämmerlich verführet.
Des Herrn Jesu Werk allein
Das macht, daß ich kann selig sein,
Weil ich fest an ihn gläube.

Nichts kann ich vor Gott ja bringen,
Als nur dich mein höchstes Gut,
Jesu; es muß mir gelingen
Durch dein rosinfarbnes Blut.
Die höchste Gerechtigkeit ist mir erworben
Da du bist am Stamme des Kreuzes gestorben,
Da hab ich die Kleider des Heiles erlangt,
Darinnen mein Glaube in Ewigkeit prangt.

Und für solche ihm widerfahrne Gnade und Erbarmung erfüllt ihn nun auch der Heilige Geist mit herzlichem Dankbarkeit gegen seinen Heiland und Seligmacher Jesum Christum, die sich kund giebt in einem heiligen, gottseligen Wandel, in herzlichem Liebe zu dem theuerwerthen Evangelio, in brünstiger Liebe zu den Brüdern und in allen Tugenden, die die Früchte des Geistes sind, als: Geduld, Freundlichkeit, Barmherzigkeit, Sanftmuth, Keuschheit, Wahrhaftigkeit u. s. w. O, wie selig macht ihn das Zeugniß des Heiligen Geistes, daß er durch den Glauben an Jesum Christum Gottes liebes Kind und bei ihm in Gnaden ist.

Zwar geschieht es ja zuweilen, daß das Zeugniß des Heiligen Geistes schwach ist in ihm und die Früchte des Geistes gering sind; daß ihm in seinem Herzen angst und wehe wird und er meint, es sei mit seiner Gottseligkeit nichts als eitel Heuchelei; ja es will ihm selbst scheinen, als sei Gott ihm gram und habe ihn gar verstoßen. Aber der Tröster, der Heilige Geist, läßt ihn nicht sinken und verzagen, sondern hilft ihm mächtig hindurch, durch diesen Kampf des Fleisches wider den Geist und über alle Anfechtungen des Satans hinweg. — Meinest du, ein solcher Kampf des Fleisches wider den Geist dürfe sich bei Kindern Gottes nicht finden? Im Gegentheil, gerade bei ihnen, und nur bei ihnen findet er sich; wie auch St. Paulus bekennet: Ich habe Lust an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen; ich sehe aber ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstrebet dem Gesetz in meinem Gemüthe und nimmt mich gefangen unter der Sünde Gesetz. Denn das Gute, das ich will, das thue ich nicht; aber das Böse, das ich nicht will, das thue ich. (Röm. 7.)

Wohl der Seele, die von solchem Streit etwas weiß. Denn wo das Herz diesen Streit nicht fühlt, da herrscht die Sünde ganz ungehindert, da ist der Sinn ganz fleischlich, da gehts auf der breiten Weltbahn in fleischlicher Sicherheit stracks der Hölle zu. In welchem Herzen aber dieser Streit ist, da wohnt gewiß der Heilige Geist. Denn es thut nicht den Willen des Fleisches; sondern sobald sich die Lüfte desselben regen, seufzet es: Komm, o Gott, Heiliger Geist, hilf ringen, hilf überwinden; hilf mir zwingen Fleisch und Blut, das stets wider deinen Willen thut. Ein solches Herz beweiset durch die That, daß der Geist Gottes es regieret und treibet.

Und je länger je mehr wird der, in welchem der Heilige Geist wohnt, inne, daß derselbige ist, was er heißt: der Geist, der lebendig macht, denn er erwärmet

und machet lebendig das erkaltete, todte Gemüth und spricht durch sein Wort lebendigen Trost in's Herz; daß er ist der Heilige Geist, denn er heiligt Herz und Sinn, und macht sie willig und geschickt zu einem heiligen, gottseligen Leben; daß er ist der gewisse Geist, denn er macht ihn gewiß, daß er Vergebung der Sünden hat, vor Gott gerecht ist, und Niemand ihn aus seines Herrn Jesu Hand reißen soll; daß er ist der Geist der Kindlichkeit, der ihn gewiß macht, daß er Gottes liebes Kind ist und in ihm eine kindliche Liebe zu Gott erwecket, daß er ihn von Herzen Vater nennt; daß er ist ein Geist des Gebets, denn er macht Lust zum Gebet und vertritt uns mit unaussprechlichem Seufzen; daß er ist der Geist der Kraft, denn er ist in den Schwachen mächtig und stärket sie, daß sie bestehen können in dem bösen Ständlein; daß er ist der Geist der Weisheit, denn er offenbart durchs Wort Gottes die himmlische, göttliche Weisheit; daß er ist das Pfand unseres Erbes, denn er versichert die Gläubigen, daß sie gewißlich Erben Gottes und ewige Miterben Christi seien und bleiben.

Wie aber und wodurch empfangen wir den Heiligen Geist, den wir doch haben müssen, wenn anders wir selig werden sollen? Er kommt nicht unmittelbar zu uns. Die Gnadengabe des Heiligen Geistes ist an die Gnadenmittel, Wort und Sakrament gebunden. Durch diese bezeugt sich Gottes Geist an Herz und Gewissen, und wirkt den Glauben. Durch sie fällt Gott die Herzen der Gläubigen mit der Gabe des Heiligen Geistes. Durch sie allein erneuert, weckt und mehrt Gott fort und fort die Gabe des Heiligen Geistes. An diese Mittel sind wir gewiesen, an Wort und Sakrament. Das vornehmste derselben aber, durch welches auch die Sakramente erst ihre Kraft gewinnen und zu Gnadenmitteln werden, ist das Evangelium. Im Hause des Cornelius, so lesen wir Aposfig. 10, 44, fiel der Heilige Geist auf alle, die der Predigt desselben aus dem Munde des Apostels Petrus zuhöreten. Und Paulus sagt zu den Gelatern (3, 2): „Habt ihr den Heiligen Geist empfangen durch des Gesetzes Werk, oder durch die Predigt vom Glauben?“ Natürlich durch die letztere, das Evangelium, allein. Jesu Worte sind Geist und Leben. Wer mich liebet, spricht er (Joh. 14, 23), der wird mein Wort halten, und wir wollen zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen. Hier erbiethet sich die ganze göttliche Majestät, Vater, Sohn und Heiliger Geist, zu denen zu kommen, die Gottes Wort lieben und halten, d. i. im Glauben annehmen und sich danach richten.

Wer darum die Gaben des Heiligen Geistes begehret, der darf nicht ein Feind und Verfolger des göttlichen Wortes und heiligen Predigtamtes sein; darf auch kein Verdächtiger sein der Predigt des Evangeliums, sondern muß sich fleißig halten zu Gottes Wort und Sakrament, als welche die Mittel sind, dadurch er seine Wunden der werke ausgerichtet und seine Gnadengaben mittheilt. So du nun, lieber Leser, du seiest jung oder alt, reich oder arm, gelehrt oder ungelehrt, das Wort Christi hörst, liest und betrachtest nicht nur, sondern wie der Herr Jesus sagt, es hältst, d. h. annimmst, liebst und glaubest, es dir einen rechten Ernst sein lässest, Gottes Wort zu lernen, deine Lust und Freude am Evangelium hast, von Herzen dafür hältst, daß Jesus Christus, der eingeborene Sohn Gottes, dein Heiland und Erlöser sei, der für dich das Gesetz erfüllt, um dir die Gerechtigkeit zu erwerben, die vor Gott gilt, sein Blut für dich vergossen, um deine Schuld zu bezahlen und dir Gnade zu erwerben, und mit solchem Troste dich auf-

richtest wider die Macht der Sünde, wider die Anfechtung des Teufels, wider die Furcht des Todes — alsdann sollst du gewiß sein, und nicht zweifeln, daß der Heilige Geist in dir wohnet.

Und bist du so glücklich, den Heiligen Geist zu haben, so laß es nicht daran fehlen, herzlich zu beten, daß er bei dir bleibe und seine Gaben in dir vermehre. Denn solches hat der Herr Christus ausdrücklich verheißt, da er spricht (Luc. 11, 13): „So denn ihr, die ihr arg seid, könnet euren Kindern gute Gaben geben, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben denen, die ihn darum bitten.“ Darum bete, suche, halte an, so wirst du auch nehmen und empfangen was der Herr verheißt hat, und erfahren was es heißt: „Wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe.“

Pfingsten.

Erzählung für die Pfingstzeit, bearbeitet von N.

In der großen Stadt rüsteten sich die Leute auf das Pfingstfest. Das Gehen und Treiben der Menschenfluth auf den Straßen war noch geschäftiger als sonst. „Pfingsten“, so hatte neulich ein Kind auf die Frage des Lehrers geantwortet, was man am Pfingstfest feiere, „Pfingsten ist das Fest, wo alle Leute ausgehen“. Dazu sind neue Kleider nöthig und neue Hüte, und vor allem Geld muß dafür verdient werden. So läuft in diesen letzten Tagen vor dem Feste alles doppelt schnell aneinander vorbei, denn jeder sucht mit der Arbeit fertig zu werden, um seinen Lohn erheben zu können.

Aber auch in der äußeren Erscheinung rüstet sich die Stadt auf das Pfingstfest. Seht ihr nicht die frischen Birkenzweige, die „Maieren“, welche an so vielen Hausthüren angebracht sind, und sogar an Lastfuhrwerken und den Wagen der Straßenbahnen? Hier und da hat sich auch ein Kind eines grünen Zweiges bemächtigt und will ihn jubelnd hinaufbringen in die ärmliche Wohnung seiner Eltern im dritten oder vierten Stockwerk. Aber man kann auch von einer besseren Vorbereitung auf Pfingsten Zeuge sein. Aus einem stattlichen Gebäude erschallt Gesang von Schulkindern; die reinen Töne ergießen sich in den Lärm der Straße wie ein von höherem Gelände herniederrauschender silberheller Bach in einen dunkeln Fluß. Der Gesang hat eine wunderbare Gewalt sogar über die mit Arbeit und Sorge überladenen Menschen, welche an dem Schulhause vorbeieilen, daß mancher sich eine Minute gönnt, um still den Klängen zu lauschen, die wie aus einer höheren Welt in die geräuschvolle Unruhe hineinschallen:

O, Heil'ger Geist, kehre bei uns ein
Und laß uns deine Wohnung sein,
O komm, du Herzenssonne!
Du Himmelslicht, laß deinen Schein
Bei uns und in uns kräftig sein
Zu steter Freud und Wonne,
Daß wir in dir recht zu leben
Uns ergeben und mit Beten
Oft beschallen vor dich treten.

Da wird die Aufmerksamkeit des Häufleins, das sich hier angesammelt hat, durch einen Anblick gefesselt, wie er in den Straßen der Großstadt freilich nicht selten ist, der aber doch immer etwas Geheimnißvolles hat, so daß er die Augen und Gedanken auf sich zieht. Ein Ambulanz- oder Spitalwagen fährt um die Ecke. Darin wird irgend ein Mensch transportirt, welcher verunglückt ist, gleichsam ergriffen von den Rädern der ungeheuren Maschine des großstädtischen Lebens und vielleicht zermalmt von ihrer grausamen Ummwälzung. Ob der Unglückliche noch lebt oder sogleich vernichtet ist? Einige von denen,

welche auf den frommen Sang im Schulhause gelauscht haben, geben jetzt, von Neugierde getrieben, dem Wagen das Geleite nach dem Hause, wohin solche Verunglückte zuerst gebracht werden, dem Nothfall-hospital; vielleicht können sie sehen, um was für einen Unglücksfall es sich handelt. Umsonst, das Doppelthor öffnet sich und schließt sich alsbald wieder hinter dem Wagen und seiner Last. Nun geht jeder wieder gleichgültig seiner Wege, und die Stadt rüstet sich äußerlich weiter auf das nahe Pfingstfest.

Hinaus aufs Land, nicht bloß eine oder einige Wegstunden weit, wie sie die Pfingstspaziergänger zurücklegen, sondern weit hinaus, daß man auch nicht mehr am Horizont den schwarzen Dunst wahrnimmt, welcher immer über der großen Stadt brüht. Hier ist Feiertagsstille am ersten heiligen Pfingsttage, und Licht und Wärme des schönen Frühlings; aber nirgendwo ist so viel Stille und Licht und Wärme als in dem Herzens des Mannes, der aus dem Gottes-hause zurückkehrt in sein am Ende des Dorfes gelegenes Häuschen. Sehr zufrieden und dankbar kommt er zurück. Zwar sein Häuschen ist sehr einsam; er wird es sich selber aufschließen müssen, kein liebes Gesicht kommt ihm entgegen. Es ist auch beinahe ärmlich. Aber es ist sein Eigenthum. Der Arbeit vieler Jahre hat es bedurft, ehe er dies bescheidene Haus durch Gottes Segen sich hat bauen lassen können, und was darin an Schmutz sich findet, das ist aus seinen ungeübten Händen hervorgegangen. Aber wie könnte mancher Reiche an seinem palastartigen Wohnhause mit all dem Luxus, den andere darin neidisch bewundern, so viel dankbare Freude gegen Gott haben, wie dieser arme Handwerksmann, den in seinem einfachen Heim alles erinnert an Tage und Jahre gottgesegneter, mit gutem Gewissen in Gottesfurcht gethaner Berufsarbeit.

Aber hier draußen vor dem Dorf war es ihm auch gerade recht gewesen. Er war immer gern draußen, wenn andere sich zu weltlichen Vereinigungen zusammenthatsen. Er hatte einen Freund, in dessen Gemeinschaft er andern Verkehr entbehren konnte, ein Buch, an dessen Weisheit er sich genügen ließ, eine Stätte, wo seine Seele mit Gaben und Gütern aus der Höhe erfüllt wurde für die ganze Woche. Das war sein Gott und Heiland Jesus Christus, das war Gottes Wort in seiner Bibel und in der Predigt in der Kirche. Der Herr hatte ihn auch wunderbar geführt. Er war bei einem frommen Meister in die Schneiderlehre gegeben worden; dessen Tochter hatte er später heimgeführt. Geld und Gut freite er nicht, aber er gehörte mit seinem Weibe zusammen im Glauben, in Gottesfurcht, in gottergebener Genügsamkeit. Sie kamen allmählich auch im Irdischen weiter; er konnte sich sein Plätzlein kaufen und ein Haus darauf setzen lassen. Anfangs war es noch wenig ausgebaut, nach und nach wurde es wohnlicher. Inzwischen war dem Paar ein Sohn geschenkt worden, ein kräftiges Kind. Die von jeher schwache Gesundheit der Frau nahm immer mehr ab; ihr Mann hegte und pflegte sie, trug sie in das kleine Gärtchen am Hause, wenn die Sonne warm schien, und bewahrte sie sorglich vor jedem rauhen Luftzug. Aber alle Sorgfalt war vergeblich; an einem schönen Frühlingsstage war ihr irdisch Leben sanft erloschen, ihre Seele aber erlöst von allem Uebel vom Glauben zum Schauen gebracht.

So blieb ihm noch sein Sohn. Viel Pläne hatten Schneider Friedmann und seine Frau in ihrer Einsamkeit über dem geliebten Kinde geschmiedet. Ihr liebster Gedanke war, daß ihr Sohn dermaleinst Lehrer werden möchte. Sie stellten auch das in des Herrn Hand; nur daß sie, wenn sie Abends an des

Kindes Bett getreten waren und sein Abendgebet mit ihm gebetet hatten, noch hinzusetzten: „Der Herr sei dir gnädig und gebe dir seinen Heiligen Geist!“ Allmählich zeigte sich, daß der Knabe auffällig verschieden war von seinen Eltern, namentlich seine Neigungen wichen ab von der Gemüthsart seines Vaters, besonders nachdem die Mutter zur letzten Ruhe gebettet war. Es lag etwas Gewaltthätiges, Selbstfüchtiges, Stolzes und Willkürliches in seinem Auftreten gegenüber seinen Spielgenossen. Dem Vater bereitete das Kummer. Seinem Lieblingswunsche, in seinem Sohn einen Lehrer zu sehen, welcher die Kinder dem Heiland zuführte, mußte er entsagen; sein Sohn war wohl gut begabt, aber durchaus kein besonders fleißiger Schüler. Im Religions- und Konfirmandenunterricht zeigte er sich gleichgültig, theilnahmslos, lernte auswendig, was er eben mußte. Gegen die Einwirkung, welche sein frommer Vater selbst durch Unterrichtung versuchte, verhielt er sich gleichfalls unempfänglich. Nachher trat er bei einem Großbauern in Dienst, und man hatte ihn soweit gern, denn er war ein tüchtiger Arbeiter. Da regte sich in ihm die Lust, weiterzukommen, und er meinte, das werde ihm in der großen Stadt möglicher sein als auf dem platten Lande. Der Vater hatte manche besorgliche Einrede, zuletzt schwieg er und ließ ihn ziehen; als er dem Sohn so lange nachgesehen hatte bis er ihn aus den Augen verlor, wiederholte er das alte Gebet, das er so oft mit seiner Frau über dem Bette des Kindes gesprochen hatte: „Der Herr sei dir gnädig und gebe dir seinen Heiligen Geist.“

Nun war der einsame Mann ganz einsam geworden. Aber gerade damals trat etwas Neues in sein Leben hinein. Der alte Pastor war gestorben, ein junger Mann war an seine Stelle getreten. Die Kirche war voll, und Leute, die sonst selten in die Kirche kamen, kamen jetzt, gar viele aus Neugierde. Das war besonders an diesem ersten heiligen Pfingsttag der Fall. Der alte Friedmann hatte sich besonders auf diesen Tag gefreut. Und seine heutige Hoffnung wurde auch erfüllt. Der junge Pastor hatte auch eine recht ernste, zur Buße anleitende, wie trostreiche evangelische Pfingstpredigt gehalten. Friedmann hatte einen reichen Pfingstsegen geerntet, als der Pastor mit herzbewegenden Worten davon redete, wie es Gottes Wille sei, einen wahren Maienregen des Heiligen Geistes zu ergießen über alle Herzen, welche diese beste seiner Gaben von ihm erfliehen. Nun kam Friedmann, der in seinem Glauben im dritten Artikel wohl zu Hause war, von seinem Kirchengang zurück, das Herz voll Licht, Freude und Wärme; es fehlte nicht viel, so hätte er von seiner Sitte, mit sich selber zu sprechen, sich verleiten lassen, auf der Heerstraße sogar zu singen, nämlich das Lied: „O Heil'ger Geist, lehr' bei uns ein!“

Eben schritt er am Nachbarhause vorbei, da grüßte ihn, freundlich wie der Frühlingmorgen selber, des Nachbarn Tochter, die an der Zaunpforte stand. „Da hätte ich es doch bald vergessen,“ sagte sie, „daß ich noch etwas abzugeben habe, das gestern bei uns eingereicht wurde, als Ihr die Pfingstarbeit weggebracht, lieber Nachbar, und Eure Thür verschlossen war.“ Und sie legte ein amtliches Schreiben in seine Hände. Dem guten Schneider war ein solches noch nie überbracht worden, und die Ahnung einer schlimmen Störung seiner Pfingstfreude kam über ihn. Er faßte sich und zwang sich, nur langsam in sein Haus zu gehen, wo er mit aller Sorgfalt den großen Brief öffnete.

Er enthielt die Nachricht, daß sein Sohn beim Abbruch eines Hauses aus der Höhe des zweiten Stockwerks heruntergestürzt sei und sich lebensgefährlich verletzt habe.

Der geneigte Leser braucht nicht zu fürchten, daß er am schönen Pfingstfest, an welchem er diese Geschichte sich erzählen läßt, hineingeführt wird in den Ort des Stöhnens, Jammerns und Verzagens, wo nebeneinander gebettet sind, die in der großen Stadt auf allerlei Weise plötzlich aus dem frischen vollen Leben herausgerissen und mit zerschmetterten Gliedern oder sonstwie schwer verletzt aufs Schmerzenslager gestreckt sind. Wir gehen schnell hinweg über die langen Monate, in welchen der Verunglückte nicht transportirt werden konnte; sowie der Arzt es erlaubt hatte, holte ihn der Vater in die Heimath. An milden Herbsttagen schaffte sein Vater ihn mit Hilfe des gefälligen Nachbarn hinaus in den Garten; hier hatte einst die früh entschlafene Mutter sich gesonnt. In dem bleichen abgemagerten Angesicht traten die Züge der Mutter deutlich hervor. Innerlich aber war der Sohn doch noch sehr verschieden von seiner Mutter. Es kostete viel, all den Hoffnungen, welchen man sich für die Zukunft gemacht hat, Ade zu sagen, wenn das Herz noch so jung ist und dazu fern von dem Leben, das aus Gott ist. Es giebt Stunden, in denen es so schwer wird, daß das junge Herz am Leben verzweifeln möchte. Der Kranke hielt mit seiner Verzweiflung nicht zurück. „Ich wollte lieber,“ sagte er, „ich hätte den Hals gebrochen und läge jetzt unter der Erde. Besser todt als ein Krüppel.“

Solche Reden hörte der Vater mit tiefstem Kummer. Er antwortete darauf mit liebevollem Ernste aus Gottes Wort: „Es ist dir besser, daß du zum Leben lahm oder ein Krüppel eingehst, denn daß du zwei Hände oder zwei Füße habest und werdest in das ewige Feuer geworfen“ (Matth. 18, 8). Oft kam auch der Pastor zu dem Sohn; freilich schien das Wort Gottes auch aus seinem Munde bei dem Leidenden auf dürres Erdreich zu fallen.

„Der Pastor hat Recht,“ sagte der Schneider eines Tages vor sich hin. „Ich kann's nicht, er kann's nicht. Der Herr selber muß es thun mit seinem Heiligen Geist. Der Geist bläset wo er will. Wir können nur Gottes Wort als Samen säen, pflanzen oder begießen, aber der Herr giebt das Gedeihen. Der Herr sagt ja: Niemand kommt zum Vater denn durch mich.“ Und wieder sagt die Schrift: Niemand kann Jesum einen Herrn heißen ohne durch den Heiligen Geist.“ Ich will warten und bitten, bis auch für mein Kind die Tage der Pfingsten erfüllt sind. Wenn ich das noch erlebe, daß sein unruhiges Herz durch Gottes Wort still wird, Friede und Freude findet im Glauben an seinen Heiland und auch dankbar wird für das Kreuz, dann habe ich genug gelebt. Denen, die Gott lieben, müssen wohl alle Dinge zum besten dienen. Ach Herr, laß für ihn Pfingsten werden! Sei ihm gnädig und gib ihm deinen Heiligen Geist!“

Der bekümmerte Vater redete noch lange so weiter, und zwar war es solch ein Zungenreden, von welchem der Apostel schreibt (1. Kor. 14, 2): Der mit Zungen redet, der redet nicht den Menschen, sondern Gotte. Doch galt hier nicht das Folgende: „Ihm hörete niemand zu.“ Denn sein Selbstgespräch hatte einen Ohrenzeugen — gerade den, dem es galt. Denn der junge Friedmann saß draußen an der Hausmauer und hörte die Worte, welche sein Vater vor sich hinsprach, besorgt um das Seelenheil seines Sohnes, aber uneingedenk seiner leiblichen Anwesenheit. Durch die Seele des Kranken zogen nun verschiedene Witterungen — zuweilen schwere Stürme, aber jetzt war es in ihm, wie um ihn her, stille Herbststimmung. Von Pfingsten hatte er den Vater reden gehört, was waren es für wehmüthige Erinnerungen, welche das in ihm weckte! Was hatte es zu Pfingsten für ein Leben sein sollen mit dem ganzen Schwarm seiner Bekannten! Freunde konnte er doch nicht recht

sagen, denn nicht einer von ihnen hatte ihm Freundschaft bewiesen in seiner Noth. Recht betrachtet war doch auch das weltliche fleischliche Vergnügen, auf das er sich damals gestreut hatte, ein sehr oberflächliches gewesen, eine Art Rausch, dessen man sich hernach schämen muß. Die Lust zu solchem Treiben schien ihm fremd geworden zu sein; er mußte sich selbst wundern, daß er sich auf dergleichen Lustbarkeit so sehr hatte freuen können. Er wurde sich dessen mehr und mehr bewußt, daß er ein gottlos sündig Leben wider Gottes Willen und Gebot geführt habe, und daß Gottes Zorn auf ihm ruhe. Es war ihm zu Zeit Angst und Bange in seinem Herz und Gewissen. — Pfingsten! der Vater sprach mit so viel Sehnsucht davon, daß es für ihn wieder Pfingsten werden möchte. Er erinnerte sich daran, wie er in der Schule gelernt hatte, Pfingsten sei das Fest des Heiligen Geistes, das Fest des Friedens und der Freude im Heiligen Geist, wie der Heilige Geist die friedlosen Menschenkinder, die nicht aus eigener Kraft noch Vernunft an Jesum Christum, ihren Heiland, glauben oder zu ihm kommen können, durch das Evangelium beruft, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben heiligt und erhält. Er wünschte, er hätte doch auch reichliche Vergebung seiner Sünden, Frieden mit Gott und Freude im Gewissen und Gemüte.

Da öffnete sich des Nachbarn Thür, und die Tochter trat heraus, die immer so freundlich gegen ihn war. Auch heute rief sie ihm ein freundliches Wort zu, und er nickte und lächelte dazu. Sie waren zusammen konfirmirt worden. Wenn es der Vater einmal nicht merkte, dann wollte er die freundliche Nachbarstochter bitten, ihm den Katechismus, das Neue Testament und das Gesangbuch, das sie im Unterricht benutzt hatten, zu geben; er dachte, er würde wohl daraus das lernen und finden können, was er im Unterricht seiner Zeit nicht beachtet hatte.

Der Winter ist still und kalt, aber unter der Leichendecke seines Schnees birgt er die fruchtbare Erde. Der junge Friedmann war still und ließ wenig merken von dem, was in seinem Herzen brannte, aber es brannte darin, denn er las in seinen Büchern, und die Schrift wurde ihm mehr und mehr geöffnet. Die freundliche Nachbarin hatte ihm ihre Bücher in fröhlicher Eile gebracht, und da er sie aufschlug, fiel ihm so manches Blatt ins Auge, in welches sie, offenbar um sich dort eine besonders wichtige Stelle zu merken, ein Blümchen hineingelegt hatte. Welch waren die Blumen, wunderbar frisch war das Wort, das auf solch einem Blatt ihm ins Auge sprang. Hier war sogar ein Wort am Rand angestrichen; möglicherweise war es ihr Einsegnungsspruch gewesen: „Er hat uns selig gemacht und berufen mit einem heiligen Ruf, nicht nach unseren Werken, sondern nach seinem Vorsatz und Gnade, die uns gegeben ist in Christo Jesu vor der Zeit der Welt“ (2. Tim. 1, 9); „Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Zucht“ (2. Tim. 1, 7). „Ach“, sagte der Genesende, „ich habe einen fürchtamen Geist. Ich stehe ja vor einer Mauer, die keinen Durchgang hat.“ — Er stand auf bei diesen Worten, denn er konnte schon von seinem Stuhl sich erheben und etwas gehen. „Hier stehe ich“, sprach er, „aber was weiter? Du barmherziger Gott, ich glaube, daß ich dich wieder habe! ach Herr Jesus hilf mir, hilf meinem Unglauben. Erbarme dich meiner! Zeige mir auch den Weg, den ich gehen soll! Wie heißt es doch in dem Lied, das ich einst gelernt habe — Du kannst viel tausend Wege finden, wo die Vernunft nicht einen weiß!“

Bei diesen Worten öffnete sich die Thür der

Stube und der Pastor trat ein. „Das ist ein gutes Zeichen, lieber Friedmann, daß Sie so gerade und stattlich dastehen“, sagte er. — „Stehen kann ich wohl“, sagte der Angeredete, „aber gehen! Ja, ich kann auch gehen, aber wie soll's gehen mit mir!“ — Des Pastors Blick fiel auf das Neue Testament, das der junge Mann auf den Tisch gelegt hatte. „Nehmen Sie“, sagte er, „sich zum Trost das Wort des Herrn an: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken“; und was dort im Psalter geschrieben steht: „Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du wandeln sollst; ich will dich mit meinen Augen leiten“; und das Wort Pauli: „Nun wir den gerecht sind worden durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott.“ — Der Genesende setzte sich nieder und antwortete: „Das Wort Gottes thut mir gut. Ich habe es gelesen und lese es oft wieder. Und ich antworte darauf, wie es in einem anderen Psalm heißt: Siehe, wie die Augen der Knechte auf die Hände ihrer Herren sehen, also sehen meine Augen auf den Herrn, meinen Gott, daß er mir gnädig sei“ (Psalm 123, 2).

Die Augen des Pastors leuchteten, er hätte viel darum gegeben, wenn der alte Friedmann zugegen gewesen wäre. Herzlich ergriff er die Hand des Jünglings: „Lieber Freund“, rief er, „an Ihnen hat Gott ein Meisterwerk vollbracht, nach körperlicher Krankheit hat er Sie zu geistlicher Genesung geführt.“ — Wie abwehrend schüttelte der junge Mann den Kopf. „Genesen bin ich wohl, aber noch sehr schwach. In vielen stillen Stunden ist das Wort Gottes über mich gekommen mit unbegreiflicher Gewalt. Dies Büchlein hat es mir angethan. Auch meines Vaters Gespräch mit Gott. Mein altes Leben liegt hinter mir wie in der Ferne. Aber in dem neuen Leben bin ich noch nicht recht heimisch geworden. Bitten Sie für mich, daß mir gegeben werde nicht der Geist der Furcht, sondern der Kraft des Glaubens, der Liebe und der Zucht.“

Es war wieder Mai geworden, und der Vorabend des Pfingstfestes war wiedergekehrt. Als der Pastor dem Hause am Ende des Dorfes sich näherte, sah er Vater und Sohn an der Hausmauer Hand in Hand sitzen. Friede und Freude lag auf den Zügen des Vaters und die wiedergekehrte Gesundheit auf dem Angesicht des Sohnes. Beide erhoben sich, um den Hausfreund an der Gartenpforte zu begrüßen und freuten sich seines lieben Besuches. Nach einigen einleitenden Worten legte der Pastor seine Zukunftspläne für den Genesenden dar. Er konnte ihn, der sehr gute Geistesgaben vom lieben Gott hatte, noch in einer Anstalt zur Ausbildung von Lehrern unterbringen.

Schneller als sonst nahm der Vater das Wort. Freudenthränen standen in seinen Augen. „Also geht mein alter Wunsch noch in Erfüllung!“ rief er aus. „Herr Pastor, Ihnen darf ich es sagen, was wir, meine liebe selige Vene und ich, immer gewünscht haben. Wir haben uns gedacht, er sollte Lehrer werden. Nun wird er's. Er hilft Gottes Reich bauen. Er wird ein Handlanger im Reiche Gottes. Was wollte ich lieber!“

Des Pastors Blick ruhte gespannt auf dem Angesicht des jungen Mannes, der jetzt bedächtig das Wort nahm.

„Nicht lange ist's her, daß der Herr mich aus dem alten Leben herausnahm. Nun bringt er mich in neue Arbeit. Er leitet mich mit seinen Augen, und ich will mich leiten lassen. Er zeigt mir etwas Anderes, als irdische Häuser abreißen und helfen bauen. Ich will ihm sein Haus bauen helfen, ist

auch mein Dienst dabei noch so gering. Ich hab's an mir erlebt, wie still und doch wie gewaltig der Heilige Geist durch das Wort Gottes das Herz zu dem Herrn führt, und davon kann ich, wo ich es soll, andern zeugen und Kinder zu ihm weisen. Ich bin dankbar.“

Einige Augenblicke saßen die Männer ganz still. Ihre Stille wurde unterbrochen durch ein Geräusch an der Gartenpforte. Als ihre Augen sich dahin wandten, trafen sie auf das erröthende Angeßicht der Nachbarstochter, welche mit einem Pfingststrauch herüberkam. Mit niedergeschlagenen Augen stand sie vor dem alten Friedmann und sagte: „Es hat mir leid gethan, daß ich am letzten Pfingstfest, ohne es zu wissen, der Unglücksbote sein mußte, der Euch die schreckliche Nachricht vom Unglück Eures Sohnes brachte. Gott sei Dank, alles ist zum Besten gewandt. Nun nehmt diesen Strauch als Zeichen meiner Freude und vergeßt, was ich Euch damals habe bringen müssen!“

Der Alte erhob sein Auge gen Himmel. Der Pastor schiedte sich zum Heimweg an. Sein Besuch im letzten Hause des Dorfes war eine erhebende Vorbereitung auf seine Pfingstpredigt. Er war in einem Hause gewesen, wo Gottes Wort sich in seiner Kraft erwiesen und der Heilige Geist die Herzen erfüllte. Nach aller Trübsal feierte man hier selige Pfingsten.

Fragestücke auf Pfingsten oder von der Sendung des Heiligen Geistes.

Aus Fragestücke auf die hohen Festtage von M. Joh. Bellinus, Rektor in Bismar um 1660. Neu von P. K. Plag in Cerrahn, Mecklenburg.

1. Woher hat das Pfingstfest seinen Namen? — Von fünfzig, dieweil es auf den fünfzigsten Tag nach der Auferstehung Christi gefeiert wird.
2. Wobon wird an diesem Feste in den Kirchen gepredigt? — Von der Sendung des Heiligen Geistes.
3. Was ist der Heilige Geist? — Der Heilige Geist ist die dritte Person in der Gottheit, gehet aus von dem Vater und dem Sohne und ist mit dem Vater und dem Sohne einerlei Wesens und gleich ewig.
4. Warum wird er heilig genannt? — Um seines Amtes und Werkes willen. Denn wie der Vater unser Schöpfer, der Sohn unser Erlöser heißt, also wird die dritte Person heilig genannt, als die uns heiligt.
5. Beweise mir, daß der Heilige Geist wahrer Gott sei? — In der ersten Epistel an die Korinther im dritten Kapitel: Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt. Und in der Apostel-Gesch. am fünften spricht Petrus zu Ananias: Warum hat der Satan dein Herz erfüllt, daß du dem Heiligen Geist löggest? Du hast nicht Menschen, sondern Gott gelogen.
6. Ueber wen ist der Heilige Geist am Pfingsttage gesandt? — Ueber die Jünger und Apostel des Herrn Christi. Ap.-Gesch. 2.
7. Wer hat ihn gesandt? — Gott der Vater durch seinen lieben Sohn Christum Jesum. Luk. 24. Joh. 15. Ap.-Gesch. 1.
8. Wie ist der Heilige Geist über sie gesandt? — Durch ein gewaltiges Windesbrausen in sichtbarer Gestalt feuerflammernder Zungen. Ap.-Gesch. 2.
9. Was wirkte er in ihnen? — Sie fing an zu predigen mit andern Zungen (in fremden Sprachen), nachdem ihnen der Geist gab auszusprechen. Ap.-Gesch. 2.
10. Wird der Heilige Geist auch über andre Menschen gesandt? — Ja, aber auf eine unsichtbare Weise.
11. Durch was für ein Mittel wird uns der Heilige Geist heutigen Tags gegeben? — Durch das seligmachende Wort Gottes und die heiligen Sakramente. Joh. 14. Tit. 3. Ap.-Gesch. 9 und 10.
12. Was thut und wirkt der Heilige Geist bei uns? — 1) Er beruft uns durch das Evangelium zur christlichen Kirche, 2) erleuchtet unsre verfinsterten Herzen mit dem Lichte des Glaubens, 3) heiligt uns in unserem Leben zu einem christlichen und gottseligen Wandel und 4) erhält uns bei unserm Haupte

und Seligmacher, Christus Jesus, im rechten, einigen Glauben bis an unser Ende, wie wir in der Auslegung des dritten Artikels bekennen.

13. Können wir auch wohl den Heiligen Geist wieder verlieren? — Na freilich können wir ihn durch Sünden wider das Gewissen verlieren, wie wir an Saul, Juda und andern gottlosen Menschen sehen.

14. Wie sollen wir um dessen gnädige Beihülfe bitten? — Mit David aus dem 51. Psalm: Schaff in mir Gott ein reines Herz und gib mir einen neuen gewissen Geist. Verwirf mich nicht von deinem Angesicht und nimm deinen Heiligen Geist nicht von mir. Tröste mich wieder mit deiner Hülfe, und der freudige Geist enthalte mich.

15. Sage mir einen Spruch von der Sendung des Heiligen Geistes aus dem Alten Testament? — Joel im andern Kapitel: Nach diesem will ich meinen Geist ausgießen über alles Fleisch, eure Söhne und Töchter sollen weissagen, eure Aeltesten sollen Träume haben und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen. Auch will ich zur selben Zeit beides über Knechte und Mägde meinen Geist ausgießen.

16. Sage mir einen Spruch davon aus dem Neuen Testament? — Zum Titus im 3. Kapitel: Gott der Vater hat den Heiligen Geist reichlich über uns ausgegossen durch Jesus Christum unsern Heiland.

17. Wo steht die Lehre von dem Heiligen Geist im Katechismus? — Im 3. Artikel des christlichen Glaubens: Ich glaube an den Heiligen Geist. Und in der Auslegung desselben: Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesus Christum, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann, sondern der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten. N.

(Eingefandt)

„Die Jugend lebt in den Tag hinein, als ob kein Tod käm hinterdrein.“

Wie schnell ist doch der Jüngling zu Rain gestorben. Er mag sich wohl den Tod nicht so bald gedacht haben. Doch auch die Jugend hat kein Privilegium vor dem Tode. Die schönste blühende Rose kann ein Sturmwind abreißen. Den frischesten Kirschen kann in einer Nacht ein Wurm stechen, daß er verdorrt. Gerade so ist es mit unserm Leben. Der Tod fürchtet sich nicht vor jugendlicher Gesundheit und Stärke. Es bleibt wahr, was ein altes Sprichwort sagt: „Die Alten haben den Tod vor sich, die Jungen hinter sich.“ Dieses Sprichwort will auch Jünglinge und Jungfrauen lehren, wie der Tod unversehens über euch kommen kann. Aber sind viele jungen Leute nicht selbst schuld, daß sie so ein frühes Grab haben? Wie mancher junger Mensch liegt auf dem Gottesacker, der durch seine üppige Jugend sich ins frühe Grab gebracht hat. Man sagt auch: „Eine üppige Jugend bringt kein hohes Alter.“ Unsere Alten sagten, es seien sechs Träger, die die meisten jungen Leute auf den Gottesacker tragen: „Der 1. Grabträger heißt Bacchus. Wie mancher Jüngling säuft sich krank und zu Tode. Du hast ein blaß und aufgedunsenes Gesicht und handelst mit Kupfer. Wo kommt dies her? Allein vom Saufen. Fährst du so fort, Bacchus bringt dich auf die Todtenbahre und zu Grabe. Der 2. Grabträger heißt Venus. Unreine Liebe ist ein verzehrendes Feuer. Viele junge Leute ertrinken im Meere, aber tausendmal mehr ertrinken im Wolluststrome. Es kann der Jugendbaum ärger nicht verderben, als wenn eine Wollustraupe seine Blüthen auffrißt. Die Wollust ist der Jugend Wurmfisch. Umsonst sagt der alte weise Sirach darum nicht: „Wer sich an die Wollust hängt, wird werden wild und kriegen Motten und Würmer zum Lohn und verdorren, den andern zum merkwürdigen Exempel.“ An wie manchen jungen Menschen kann man diese Worte Sirachs von seiner Stirne ablesen. (Sirach 19, 3). Der 3. Grabträger heißt Mars. Man sagt: „Durch Duelliren und Schlägen wird mancher zu Grabe getragen.“ Hiob sagt, Kap. 5, 2: „Einen Tollen erwürgt der Zorn und den Aüthern tödtet der Eifer.“ Wie mancher hat sich schon im Zorn ums Leben gebracht. Darum ein zorniger und zankmüthiger Mensch wird sein Leben nie hoch bringen. Der 4. Grabträger heißt Müßiggang. Müßiggang ist aller Laster Anfang. Müßiggang begräbt den Menschen bei lebendigen Leibe,

denn das Wasser, das stille steht, wird gar bald stinkend. Jüngling willst du gesund sein und lange leben, so arbeite. Der 5. Grabträger heißt Ungehorsam gegen Eltern und Vorgesetzte. Ueber Ungehorsam klagt man heutzutage sehr. Merkt doch ihr jungen Leute, daß ihr durch euren Ungehorsam euch Gottes Fluch am heftigsten über den Hals zieht und euer Leben verkürzt. Salomo sagt in seinen Sprüchen (30, 17): „Ein Auge, das den Vater verspottet und verachtet der Mutter zu gehorchen, das müssen die Raben am Bach aushacken, und die jungen Adler fressen.“ Ja manches Kind hat durch seinen Ungehorsam ein frühes Grab gefunden. Der 6. und letzte Grabträger heißt die bösen Gesellschaften. Mancher Jüngling und manche Jungfrau ist in solch einer bösen Gesellschaft verführt worden, und darum jung ums Leben gekommen. „Böse Gesellschaften verderben gute Sitten.“ Und nicht jeder bleibt wie Noach gerecht in dieser bösen Welt. Nicht jeder bleibt fromm im Sodom und Gomorah, wie Lot. Von Gesundheit kann man nicht angefecht werden, aber von Krankheit. Simson wäre nicht den Philistern zum Spott geworden, wenn er sich nicht zu Delila gesellt hätte. Dinas Ehre wäre nicht geraubt worden, wenn sie nicht in schlechte Gesellschaft gegangen wäre (1. Mos. 34). Kurz es bleibt wahr: „Böse Gesellen führen manchen zur Hölle.“ — Hüte dich, mein lieber junger Christ, das sind deine Mörder und Grabträger. Mache dich ja nicht mit ihnen bekannt. Setze dich nicht mit ihnen zu Tische, denn der Tod ist ganz gewiß in ihren Töpfen. Wer von diesen unreinen, giftigen Gemüthe ist, der muß ewig sterben. Gedenke immer an das Wort des Psalms (Ps. 119, 9): „Wie wird ein Jüngling seinen Weg unschuldig gehen? Wenn er sich hält nach deinen Worten.“ Denkt ferner an die herrlichen Worte des alten Tobias (4, 6): „Dein Lebenslang habe Gott vor Augen und im Herzen, und hüte dich, daß du in keine Sünde willigst noch thust wider Gottes Gebot.“ O ihr jungen Christen, laßt euer täglich Gebet das sein, was Sirach, Kapitel 23, 1—6 schreibt. J. B. B.

Pfingstfeier.

Pfingsten war stets ein Fest der Freuden. Als solches galt es schon beim Volke Israel, welches dasselbe schon frühe als das Erntefest feierte. An diesem Feste brachte das Volk dem Herrn, seinem Gott, Opfergaben dar, war auch dabei beflissen, den Armen und Bedürftigen, sowie den Fremdlingen und den Lebten, die keinen Erbtheil am Lande besaßen, Wohlthaten zu erweisen und Gaben mitzutheilen. Späterhin wurde Pfingsten auch als das Fest zum Andenken an die Geschehgebung gefeiert, auf Grund von 2 Mos. 19, 1, wonach die Offenbarung des Gesetzes durch Mose vom Sinai etwa um diese Jahreszeit erfolgt ist.

Das Fest, das also zum Gedächtniß der Stiftung des Alten Bundes gefeiert worden war, wurde nach des Herrn Rathschluß gewissermaßen das Gründungsfest des Neuen Bundes, und zum Erntefest, da der erhöhte Herr der Kirche die Erntingenernte von dem Feld der Kirche einsammelte, das er selbst bestellt hatte, indem er seinen Heiligen Geist ausgoß mit der Fülle seiner Gaben.

Als eine Freudenzeit feierten die Christen alter Zeit auch die ganze Zeit, welche zwischen Ostern und Pfingsten liegt. Die Fastenzeit vor Ostern sollte erinnern an die Mängel und Nöthen im zeitlichen irdischen Leben, die fünfzig Tage nach Ostern an die vollen ungestörten Freuden des ewigen Lebens. Das äußere des Gottesdienstes war auch darnach eingerichtet; der ganze Gottesdienst war in dieser Freudenzeit in besonders festlicher glanzvoller Weise eingerichtet. Die Kirchgänger erschienen in hellen Festkleidern zum Gottesdienst, das Gebet wurde nicht knieend, sondern stehend verrichtet, und bei jeder gottesdienstlichen Feier im Gotteshause wurde das Hallelujah gesungen. Zu Zeiten des Kaisers Konstantin des Großen (regierte von 306—337 nach Christi Geburt) galt es als ein sehr hohes Fest und später wurde es gar acht Tage lang gefeiert. — Unsere deutschen Vorfahren liebten das Pfingstfest ganz besonders. Aus den Worten des 27ten Verses des 118ten Psalms: „Schmücket das Fest mit Mairen bis an die Hörner des Alters“ — nahmen sie Veranlassung, Gotteshäuser, Wohnhäuser, Plätze u. s. w.

mit grünen Birkenreisern zu schmücken, wie heute noch gar vielfach in Deutschland geschieht. Die grünen Reiser der im ersten saftigen Grün prangenden Birken sollen zurückweisen auf die Erntingergaben des Alttestamentlichen Pfingstfestes. In Folge der auf die Sinne und das Gefühl berechneten römisch-katholischen gottesdienstlichen Uebungen entstand später ein Mißbrauch und Unfug zunächst in den Kirchen, indem zur Feier des Pfingstfest dort allerlei sinnbildliche Festspiele und Darstellungen der Pfingstgeschichte aufgeführt wurden, die nicht mehr zur Erbauung dienten. Nachmittags wurden dann weltliche Volksfeste zur Vergnügung abgehalten, wobei das junge Volk um den mit bunten Fändern geschmückten Pfingstmaienbaum im Reigen sich herum bewegte, während andere nach dem Pfingstvogel, einem hölzernen Adler, schossen.

Dies sollte die Ueberwindung des heidnischen römischen Reiches durch das Christenthum versinnbildlichen. Der Adler war nämlich das Feldzeichen der Heere des heidnischen römischen Reiches gewesen. — War so die Feier des Pfingstfestes schon eine mehr oder minder fleischliche zur Belustigung und Vergnügung geworden, so wurde sie durch die alten deutschen Kaiser theilweise zu einer weltlich-politischen gemacht. Sie verbanden öfters Reichstags-Versammlungen mit derselben. Besonders glänzend war eine Pfingstfeier, welche Kaiser Friedrich Barbarossa im 12ten Jahrhundert zu Mainz veranstaltete, indem er ein Friedensfest feiern ließ, zu dem Hunderttausende von Besuchern herbeiströmten, darunter 70 Fürsten und 70,000 Abelige und Ritter. — Wir aber wollen Pfingsten nicht mißbrauchen zu einem Freudenfest für's Fleisch und die Welt, sondern recht brauchen zu einer Festfeier in der Freude im Heiligen Geist, daß er seine Gaben in uns erhalte und mehre. N.

Ein Pfingstfest.

(Nach einem alten Zeitbericht.)

Einst ist ein theurer Mann gewesen, mit Namen Leonhard Kaiser, der hat vor etwa 350 Jahren gelebt, um die Zeit, da noch Doktor Martin Luther gegen den Teufel Schildwache gestanden hat im deutschen Vaterlande. Dieser Leonhard Kaiser ist ein Mann gewesen, dem das Evangelium seine Lust, und die Pfingstgabe des Heiligen Geistes seine Speise und Trank war. Darum ihm auch kein Lied theurer gewesen ist, als: Komm, Heiliger Geist, Herr Gott! und hat dasselbige wohl täglich gesungen und gebetet, und ist damit getrost ins Todesfeuer gegangen. Denn dieses Lied ist ein rechtes Feuer- und Schlachtlid, daran ein Streiter Christi sich Muth und Trost ins Herz singen mag. Aber dem Teufel ist es eine Pest in den Ohren. Nun hört kürzlich, wie sich selbiges bewährt hat.

Unser Leonhard Kaiser war ein Bailer, und das Bailerland war dazumal römisch, wie auch zum meisten Theil bis auf heutigen Tag. Der Leonhard aber hat das Evangelium vernommen, was Martin Luther durch's Land hin predigt, und sein Gewissen zwingt ihn, zu reden: „Ich bin auch ein brav lutherisch Blut.“ Muß darob fliehen, denn derzeit war man, Gott sei's geklagt! wie Raß und Hund wider die Lutherischen — und schießt zu Luther gen Wittenberg. Ei, da war er gut aufgehoben! Aber nicht lang darnach kommt ein Brief, drin steht geschrieben: „Armer Leonhard Kaiser, dein Vater liegt auf dem Tode.“ Er voll Angst setzt sich auf und flugs nach Bailerland zurück, denn was gedenkt er des Feindes, da sein Vater sterben will? Hält sich also ins geheim bei seinen Bekreunden, des kranken Vaters zu pflegen. Aber kaum sind drei Wochen ins Land, oder vier, so hat der Bischof von Passau Wind bekommen: Der Leonhard Kaiser ist da. Und der Bischof von Passau war ein grimmiger Mann. Der schickt die Häfcher aus und spricht: Ihr sollt mir den Leonhard Kaiser greifen! So ward der Leonhard Kaiser gegriffen und in den Kerker geschleppt, wo er zehn Wochen elend gelegen, ehe man ihn ins Verhör gebracht hat. Doch hat er den Muth nicht verloren, denn sein Herz rief und schrie allezeit: Komm, Heiliger Geist, Herr Gott! Und der Heilige Geist kommt auch durch Schlüssel und eiserne Wände und fragt nichts nach Bischof noch Kerkermeister. Also gab er dem treuen Leonhard Kraft, im Verhör klar zu bekennen das

Evangelium, und auch nicht einen Titel zu streichen von Glauben und Gotteswort, trotz Listen und Martiruna.

Was geschah also? Ein peinliches Gericht hat das Urtheil gefällt und verkündet: „Leonhard Kaiser soll durch's Feuer (wie dazumal üblich) vom Leben in den Tod geschafft werden.“

Nun war es am 16. August des Jahres 1527, da geschah in der Stadt Scharchingen im Baiernland ein übergroß Drängen. Denn auf dem Marktplatz stand Kopf an Kopf, und war doch alles so stumm dabei, daß man auch eine Nadel mochte hören zur Erden fallen. Schau hin, da steht mitten inne ein Holzstoß, gleich einem Brandaltar. Und nun ist's auf einmal, als wenn Moses das Schilfmeer mit dem Stabe berührt hat; so theilt sich die Menge. Und vom Fenster geführt, kommt herbei das heilige Opferthier, Leonhard Kaiser. Da wird's urplötzlich laut, und aus der Menge bricht gewaltig empor der Schlachtgesang:

Komm, Heiliger Geist, Herr Gott,
Erfüll' mit deiner Gnaden Gut
Der Gläubigen Herz, Muth und Stimmen!

Und das Lied schlägt heran wie Meereswogen an die Seele des treuen Leonhard und reißt sie gen Himmel, denn auch der Sang war getränkt mit viel heißen Thränen der Umstehenden.

Da spricht der Bischof: „Kaiser, willst du einen Widerruf thun wider deinen Glauben? So sollst du leben! Bedenk dir's!“ — Und läßt ihn zurückschleppen vom Scheiterhaufen ins Gefängnis. Aber der Leonhard spricht: „Nein! und bei dem Nein bleibe ich, denn meinen Herrn und Heiland verleugne ich nimmer, so Gott mir Kraft schenkt.“ — Also sprach er, denn der Heilige Geist, der Herr Gott, war zu ihm gekommen, gleichwie dort gesungen war, und hatte erfüllt mit seiner Gnaden Gut dieses Gläubigen Herz, Muth und Sinnen.

Darum ward der Herr Bischof böse und ließ ihn vom Fenster zu Pferde setzen und mit Ketten dran festschließen und durch die Stadt führen als unseliges Schauspiel. Und so kam Kaiser zum Richtplatz. Doch alsbald hob sich's abermals wie ein Sturmwind, und der Gesang brach los:

Komm, Heiliger Geist, Herr Gott!
Erfüll' mit deiner Gnaden Gut
Der Gläubigen Herz, Muth und Sinnen!

und fort bis zum Schluß:

O Herr, durch dein' Kraft uns bereit,
Und stärk' des Fleisches Biddigkeit,
Daß wir hier ritterlich ringen,
Durch Tod und Leben zu dir bringen.
Halleluja! Halleluja!

So ist er mit Halleluja auf den Holzstoß geführt, und hob die Augen auf und sprach: „Nun ist die Ernte, bittet den Herrn, daß er Schnitter in seine Ernte sende! Ich verberge meinen Peinigern von Herzen, derothalben wolle mir Gott vergeben. Habe ich einen Menschen beleidigt, der verzeihe mir auch. Betet für mich!“ — Und bei diesen Worten ward das Holz angezündet und der Qualm schlug auf, und die Flamme hat gepresselt und die rothen Arme ihm um den Leib geschlagen. Und es war, als fräßen ihn feurige Schlangen. Er aber rief: „Jesus, ich bin dein, mache mich selig!“ Und also ist er verschied. —

Als Luther die traurige Mähr vernommen, hat er schweren Jammer gehabt, denn er hat den Leonhard Kaiser sehr lieb gehabt. Aber doch sprang sein Herz auf vor Freuden, daß an diesem erhört ist, was er gesungen: Komm, Heiliger Geist, Herr Gott! Und er hat so geredet: „Der Kaiser heißt nicht allein König, sondern mit Recht Kaiser, weil er denjenigen überwunden hat, dessen Macht keine gleich auf Erden. Ja, er heißt auch billig Leonhard, das ist Löwenhard, denn er war in Wahrheit ein starker, unerschrockener Löwe. Ach Herr Gott, daß ich so würdig gewesen wäre, oder noch sein möchte solches Bekenntnisses und Todes! Was bin ich, was thue ich? Wie schäme ich mich, wenn ich diese Geschichte höre, daß ich dergleichen nicht längst auch zu leiden bin würdig gewesen. Wohlan, mein Gott, soll's so sein, so sei es also, dein Wille geschehe!“ —

Dies aber erzähle ich deshalb, damit ihr schauet das Exempel eines Zeugen, der sein Leben und Blut für dasselbe Evangelium einsetzt, welches heute die hochweisen Wellenleute verspießen. Versuch du's einmal mit deinem Evangelio, und nimm vor dem Herrn Christo deinen Hut ab!

Sodann aber sollst du aus dieser Pfingstgeschichte lernen, was es auf sich hat mit des Luthers Pfingstliede: Komm, Heiliger Geist, Herr Gott! Denn mit einem solchen Liede hat das christliche Volk als wie mit zweifelhändigem Schwerte sich durchgeschlagen durch Tod und durch Teufel. Und wenn du es liest in deinem Gesangbuche, sollst du wissen, daß es geschrieben ist mit Flammen, und daß das Blut der heiligen Märtyrer daran klebt, und daß der Herr Christus durch dasselbige mit Geist und mit Feuer getauft hat seine Gemeinde. Darum halte du das Lied in hohen Ehren, und lehre es deine Kinder beten und singen. Denn wo das Lied in fröhlichem Glauben gesungen wird, da ist ein Pfingstfest.

Frisch auf, willst du es nicht anstimmen?

N.

Schilderungen aus Spanien.

(Nach: „Das Evangelium in den Römischen Landen von Fr. Fiedner, Pastor in Madrid, Spanien.“
Bearb. von N.)

(Fortsetzung.)

Von der Kraft des göttlichen Wortes noch einige Beispiele. Einer unserer Bibelboten kommt eines Tages in das Dörflein Montalborejo, gelegen in der spanischen Provinz Toledo, und bietet seine Waare an. Er verkauft auch eine große Bibel. Allein schon hat man den Priester benachrichtigt; aus der Kirche, welche an dem Markte liegt, stürzt er eilig heraus und auf den Bibelverkäufer zu, reißt dem Manne, welcher die große Bibel bereits gekauft hatte, das Buch aus der Hand, schleudert es heftig auf den Boden und schreit: „Diese Teufelsbücher sollen nun und nimmermehr in mein Dorf kommen!“ Er erregt die Leute gegen ihn, besonders, wie uns schon in der Apostelgeschichte berichtet wird, die andächtigen Weiber; es werden Steine nach dem Manne geworfen, und er muß eilig flüchten, froh, daß er noch mit heiler Haut davon gekommen ist. Etwa sechs Wochen später bringt ihn sein Weg wieder zu demselben Dorfe zurück. Wohl hätte er es gern vermieden, allein dann hätte er einen bedeutenden Umweg machen müssen; es ist auch bereits Abend geworden, und er hofft, daß die Leute ihn nicht mehr erkennen werden. Allein der erste Mann, welchem er unter dem Thore begegnet, hält ihn an mit der Frage: „Bist du nicht der Mann, der die Bücher verkauft?“ Es lag ihm auf der Zunge, in lauter Menschenfurcht Nein zu sagen; aber er wollte nicht lügen, und wenn es auch gar kleinlaut heraus kam, so sagte er doch offen: „Ja, der Mann bin ich!“ „Nun,“ hieß es, „dann komm in unser Dorf, wir alle müssen deine Bücher kaufen.“ „Was?“ entgegnete der Bibelbote auf's höchste erstaunt; „seid ihr nicht dieselben Leute, die mich vor wenigen Wochen haben steinigen wollen?“ „Freilich,“ sagt der Mann, „allein das ist nun ganz anders geworden, jetzt möchten alle von deinen Büchern haben.“ Und nun erzählt er ihm, wie das zugegangen sei. Ein spekulativer Krämer des Ortes hatte das große Buch auf dem Markte aufgehoben und bei sich gedacht: das Papier kann man doch noch gebrauchen. Darum verwandte er es in seinem Laden und riß ein Blatt nach dem andern heraus, um seine Waare hineinzuwickeln; und so wanderten nun die Blätter der Bibel mit Salz oder Zucker oder Reis und was es sonst war, durch das ganze Dorf, und kamen in alle Hütten. Die Spanier sind aber sehr begierig, etwas zu lernen. Das ist auch eine hoffnungsvolle Seite der dortigen Arbeit. Wo immer wir nur eine Abendsschule beginnen, strömen junge Burschen und Mädchen, oder Erwachsene, welche den ganzen Tag über mit der Arbeit beschäftigt sind, herbei, um lesen, schreiben und rechnen zu lernen. Sie wollen sich gern unterrichten, denn sie spüren nun, daß das Wissen doch eine Macht ist, und möchten gerne die Zeit, da sie von ihren Priestern in Unwissenheit gelassen worden sind, nachholen. Seitdem die Revolution von 1808 dem Volke endlich die Freiheit des Unterrichts gewährte, haben die Spanier ganz erstaunliche Fortschritte gemacht; und wenn auch oft noch die Alten in einem Hause nicht lesen können, so giebt es fast überall Kinder, die es gelernt haben. Nun waren dies Blätter einer großen Bibel, mit deutlichem, schönen Druck; da machte man sich gern ans Lesen, und wer kann beschreiben, welch einen Eindruck die herrlichen Worte und die schönen Geschichten der Bibel

auf die einfachen Kastilianer machten! Wir wissen doch auch, wie unserem Luther das Herz vor Freude gejauchzt hat, als er zum ersten Mal in der angeketteneten Bibel in der Augustinerbibliothek zu Erfurt die liebliche Geschichte von Hanna und Samuel las. So lasen nun die Leute, wie die Engel gesungen haben an der Wiege des Christkindeins, oder wie das Vaterherz Gottes dem verlorenen Sohne sich öffnet, die Geschichte vom barmherzigen Samariter, und mehr als alles das ergriff sie die Erzählung von dem Leiden und Sterben Jesu Christi, welche sie nie zuvor gehört hatten. Eins nach dem andern kam zum Krämer gelaufen, um sich ein paar neue Blätter zu erbitten. Die übrigen Blätter waren schnell weggegeben, und nun baten sie Gott, er möge ihnen doch den Mann, der die Bücher verkauft, wieder senden. Des Bibelboten Freude, als er diese Vorgänge erzählen hörte, kann man sich leicht vorstellen. Des Abends und des andern Tages verkaufte er alle seine Bücher, und keines blieb ihm übrig; er selbst aber mußte bei den Leuten einkehren und noch einige Tage bei ihnen weilen, damit er ihnen den Weg Gottes zur Seligkeit noch fleißiger auslegen könnte. Das Wort Gottes ist lebendig und kräftig.

Im Süden Spaniens, in der Provinz Jaen, die schon zu Andalusien gerechnet wird, liegt nicht weit von Ubeda auf eines Berges Spitze das kleine Dorf Jznatoraf, welches von den afrikanischen Mauren seinen Namen trägt. Dort verkaufte einer unserer Sendboten ein Evangelium Lucä, das einzige Büchlein, das er dort los werden konnte. Der Käufer, Juan Lopez mit Namen, hatte keinen besonders guten Leumund; er war oft im Wirthshaus und trank gern. Da er schon ein alter Mann war, hatte er das Lesen bereits ziemlich verlernt; allein das Büchlein im blauen Umschlag reizte ihn, und er fing an es zu lesen, oder eigentlich zu buchstabieren. Als er es aber einmal angefangen hatte, ließ es ihn nicht wieder los; er las weiter und weiter, immer besser, und als er damit zu Ende gekommen war, fing er es zum zweiten Male von vorne an. Seine Nachbarn und Bekannten wunderten sich, daß er nicht mehr im Wirthshause anzutreffen war; er aber hatte jetzt eine bessere Beschäftigung. Sie kamen zu ihm, ihn wieder zu sich ins Wirthshaus zu ziehen. Das war vergebliche Mühe; dagegen las er nun seinen Genossen dies Büchlein vor. Manchen gefiel es und sie blieben, so daß sich allmählich ein kleiner Kreis allabendlich um das Evangelium Lucä versammelte. Das ging so ein paar Jahre fort. Da kommt eines Tages eine Frau, eine Bekannte von ihm, an dem Hause des alten Juan Lopez vorüber und sieht, daß die Thür nur angelehnt ist; sie tritt in das Innere der kleinen Wohnung. Siehe, da liegt der alte Bibelleser vor dem Bette auf den Knien, das Haupt gestützt auf sein liebes Evangelium Lucä; ein plötzlicher Schlaganfall hatte ihn, während er betete, aus dieser Zeit abgerufen. Nun wollen „die Brüder,“ wie sich hier die evangelisch-spanischen Christen einander nennen, ihren Freund auf dem Friedhofe des Dorfes bestatten; allein der Priester verweigert die Beerdigung, weil Juan Lopez „ein Mann des Buches“ gewesen sei. Da beschließen die Leute, sich nach Madrid zu wenden, um einen Friedhof für ihre Todten zu erlangen. Allein an wen sollen sie sich wenden? Kurz entschlossen schreiben sie an D. Cipriano de Valera in Madrid, denn dies war der einzige Name, welchen sie auf dem Evangelium Lucä fanden, weil dort derselbe als Uebersetzer genannt war. Sie wußten nicht, daß er am Ende des sechszehnten und Anfang des siebzehnten Jahrhunderts gelebt hatte. Es war also ebenso, wie wenn in unseren Tagen einfältige Leute ihren Brief an Dr. Martin Luther richten würden, weil derselbe in ihrer Bibel groß gedruckt — als Uebersetzer, — angegeben steht. Allein die Engel müssen manchmal auch Postbotendienste versehen, denn der Brief kam richtig an. Ein andermal hatte einer unserer Sendboten Bunhans Pilgerreise verkauft, die wir ins Spanische übersezt haben, und die Leute, die es gelesen, hatten solchen Gefallen daran gefunden, daß sie mehr davon zu wissen wünschten und deshalb an Johann Bunhan nach Madrid schrieben; auch dieser Brief kam richtig in unsere Hände.

Wir haben den Brüdern in Jznatoraf helfen können, daß sie einen eigenen Friedhof bekamen; es war uns doch ein merkwürdiger Beweis von der Kraft des Wortes Gottes, als wir aus ihrem Brief zum

ersten Mal erfahren, wie ein einziges Evangelium Lucä dort eine kleine Gemeinde gebildet hatte, ohne daß sonst ein Evangelist oder Prediger des Weges gezogen war. Solcher Erfahrungen könnten wir noch eine ganze Anzahl hinzufügen; allein wir unterlassen es, um Raum zu gewinnen für den Beweis, daß Gott uns nicht allein eine offene Thür gegeben hat, sondern daß er zugleich auch gesprochen: „Niemand soll sie zuschließen!“ Das ist ein großes Ding. Wenn wir die Arbeit und den Kampf der letzten zwei- und zwanzig Jahre überschauen, die vielerlei Angriffe einer fanatischen aufgehetzten Bevölkerung, die mächtigen Einflüsse der römischen Priester und der Jesuiten, die politischen Konserverativen, d. h. ultramontanen reaktionären Strömungen, die oft von neuem die Herrschaft gewonnen haben, so mag es uns als fast noch größer erscheinen, daß Gott die Thüren weit offen gehalten hat, als daß er sie nach soviel Jahrhunderten einmal erschloß. Es heißt eben auch hier: „Was Gott sich vorgenommen und was er haben will, das muß doch endlich kommen zu seinem Zweck und Ziel.“ Einer der wunderbarsten Beweise göttlicher Vorsehung in der Geschichte seines Reiches ist die überlegene Weisheit, mit welcher er die Wuth und das Toben seiner Feinde unmittelbar seiner Reichs Sache dienstbar macht. Am deutlichsten zeigt sich dies Wunder ja in dem Centrum der Heilsgeschichte, wie Petrus den Juden von Christo sagt: „Den selben, nachdem er aus bedachtem Rath und Vorsehung Gottes ergeben war, habt ihr genommen durch die Hände der Ungerechten und ihn angeheftet und erlöset.“ Die Feinde müssen mithelfen, Gottes vorbedachten Rath und Willen auszuführen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Heilige Geist gibt das Leben.

Gleich wie die Luft und der Wind Alles trägt, bewegt, und in seiner Art lebendig macht, so daß kein Geschöpf auf dem Erdboden ohne Luft leben kann: Also haben wir von Gott dem Heiligen Geist beide, das natürliche, wie das geistliche Leben. Das natürliche Leben, wie es im Buch Hiob geschrieben steht: „Der Geist Gottes hat mich gemacht.“ Das geistliche Leben haben wir von dem Heiligen Geiste, weil er uns durchs Wort Gottes in der h. Taufe und in der Predigt des Evangeliums neugebietet oder wiedergebietet. Joh. 3. M. Gallus. R.

Das Ausgehen des Heiligen Geistes ist unerforschlich.

Der Heilige Geist hat sich im Winde geoffenbart Apgesch. Kap. 2, 8. Wie nun kein Mensch den Ursprung des Windes eigentlich weder ergründen noch erforschen kann, da man nicht weiß, von wannen er er kommt, noch wohin er fährt, Joh. 3, 8., also ist auch der ewige Ausgang des Heiligen Geistes vom Vater und Sohn verborgen, aller menschlichen Vernunft unbegreiflich und unerforschlich, ja nicht allein der ewige Ausgang, sondern auch die Sendung des Heiligen Geistes, so in der Zeit zu und in die Menschen geschieht durchs Wort, ist unsichtbar und verborgen, auch aller menschlichen Vernunft unerforschlich. (Joh. Gerhard Pöff. Salom.) R.

Kürzere Nachrichten.

— Der ehrw. Herr Synodalpräsident P. Ph. von Rohr ist von seiner Erholungsreise nach Californien durch Gottes Gnade wohlbehalten und neu gekräftigt wieder heimgekehrt, und hat die Besorgung seiner Amtsgeschäfte wieder übernommen. R.

— Es ist in Anregung gebracht worden, daß sich unsere Synode der auf den Ruf der Obrigkeit ins Feld gezogenen Lutherischen Soldaten annehmen sollte, damit sie mit reinem Wort und Sacrament versorgt werden. Unter den zum Kriegsdienst für die Ver. Staaten National-Regierung in der Ver. Staaten Freiwilligen-Armee herangezogenen Truppen der organisirten Staatsmiliz befindet sich eine beträchtliche Anzahl von jungen Leuten aus unsern lutherischen Gemeinden. Die bisherigen Regimentskapläne gehören andern Konfessionen an. R.

— Spiritualismus. — In Allegheny, Pa., wurde vor einiger Zeit ein Spiritualist, Namens Wallace Kirwan, als gemeiner Betrüger offenbar. Er ist, oder war, seiner Behauptung zufolge, der Pastor der Zweiten Spiritualisten-Gemeinde in der genannten Stadt. Wenigstens hielt er derselben seit längerer Zeit Vorträge. In den Zeitungen kündigte er sich als Geistesvermittler an. Auch in bürgerlicher Beziehung wollte er guten Rath über Fortgang und Erfolg der verschiedensten Unternehmungen erteilen. Der Obrigkeit konnte er den Aufenthaltsort von flüchtigen Verbrechern offenbaren. Wissensdürstige Farmer erfuhren bei ihm, ob Del oder Gas unter ihrem Lande sei. Auch in der Heilkunst war er zu Hause. Es war ihm ein Geringes, durch bloße Auslegung der Hände Krankheiten zu vertreiben. Und ob die Leute das alles glaubten? Warum nicht? Was Herz nicht in Gottes Wort ruht, der ist jedem Aberglauben zugänglich! Die Leute strömten Kirwan nur so zu. Am 28. Januar hatte er z. B. fünfunddreißig Sitzungen, zu einem Dollar das Stück. Die erste Berathung kostete zwei Dollars. Auch ein Polizist der Stadt Allegheny hatte im Auftrage seines Chefs sich eingefunden. Beim ersten Besuche erklärte der Spiritualist dem Polizisten, daß dieser unter einem unglücklichen Stern geboren sei. Darum komme er im Irdischen nicht voran. Aber um einhundert Dollars könne das schon geändert werden. Der Spiritualist erbot sich, den Geist des verstorbenen Präsidenten der Louisiana State Lotterie zu zitiren, der würde für den Polizisten gewiß einige glückliche Lose aussuchen. Der arme Polizist hatte nicht so viel Geld; da erbot sich Kirwan, um fünfzig Dollars den Geist eines anderen Mannes um Rath zu fragen. Endlich merkte er, daß der Polizist krank sei, und versprach, ihn um fünfundzwanzig Dollars zu heilen. Da ein anderer Polizist bei Kirwan dieselben Erfahrungen machte, wurde er, weil unter der Hand auch viel Klage gegen ihn eingelaufen war, festgenommen. In einem seiner Zimmer fand die Polizei eine vollständige Einrichtung für Geistesmacherei. In einer Ecke stand ein großer Schrank. In der querüberliegenden Ecke war nahe bei der Decke ein kleiner Kasten mit runder Oeffnung angebracht. Ein schwarzer Vorhang, der den Kasten bedeckte, war durch eine Schnur mit dem Schranke verbunden. Im Kasten waren Lichtbilder (Stereopticon), die zu geeigneter Zeit ins Zimmer geworfen werden konnten. Eine kleine Spirituslampe sorgte für das nöthige Licht. Im Schranke war auch eine ziemlich starke Elektrirmachine angebracht. Wollte nun Jemand mit seinen Verstorbenen reden, oder sonst mit Geschiedenen rathschlagen, dann ging Kirwan, nachdem das Zimmer tief verhängt worden war, in seinen Schrank und ließ seine elektrische Maschine spielen: Unter beängstigender Stille melbeten sich die Geister an. Nun zog Kirwan vermittelst jener Schnur den schwarzen Vorhang zurück, aus dem Kasten drangen kaum sichtbar, die Umrisse einer menschlichen Gestalt und mit bebendem Herzen und zitternden Rippen sah man den theuren Spuck. So konnte man, so oft man wollte, die Seelen seiner Lieben sehen und — betrogen werden. Und viele wurden betrogen. Kirwan hatte bei seinem Arrest \$540 in der Tasche. Der Wahrheit will man nicht glauben, so muß man der Lüge glauben. (P. R. u. W. B.) R.

— Die Anzahl der Juden in unsern Vereinigten Staaten von Amerika wird in der Zeitschrift der amerikanischen Gesellschaft für jüdische Geschichte besprochen. Die jüdische Bevölkerung scheint nach jenen Angaben auch hierzulande in einer schnellen Zunahme begriffen zu sein. Vor zwanzig Jahren versuchte man zum ersten Male, bestimmte statistische Angaben über die jüdische Bevölkerung zu erhalten unter Mittheilung der Union amerikanischer Israeliten. Im Jahre 1880 zählte man in den Vereinigten Staaten bei einer Gesamtbevölkerung von über 50 Millionen 230,257 Juden. Seit 1880 sind etwas mehr als 484,000 Juden eingewandert. Rechnet man dazu die Zunahme durch Ueberschuß an Geburten, so läßt sich die heutige Zahl der Juden in den Vereinigten Staaten auf 938,000 schätzen, während die Gesamtbevölkerung etwa 75 Millionen beträgt. Wenn letztere also in den vergangenen 18 Jahren um die Hälfte zugenommen hat, ist die jüdische Bevölkerung auf das Vierfache gewachsen. In den Ackerbaustaaten sind sie nicht zahlreich, sie haben vielmehr ih ren

Sitz hauptsächlich in den Staaten, wo die größten Städte liegen. Die Stadt New York zählt 350,000 Juden, Pennsylvanien, Illinois und Californien je 85,000, Ohio 50,000, Maryland 35,000, Missouri und New Jersey je 25,000, Louisiana und Massachusetts je 20,000. — Die Stadt Milwaukee erfuhr in den letzten Jahren augenscheinlich ebenfalls einen bedeutenden Zuwachs von Juden, namentlich auch polnischer und russischer Juden. R.

— Bei Gelegenheit der 400jährigen Gedächtnißfeier des Geburtstages Dr. Martin Luthers am 10. November 1883, wurde in Deutschland eine sogenannte Lutherstiftung eingerichtet, deren jetziger Protektor der Kaiser ist. Dieselbe hat die Förderung der Erziehung der Kinder evangelischer Pfarrer und Lehrer zur Aufgabe erhalten und ihre Thätigkeit allmählich über ganz Deutschland ausgedehnt. — Wir haben hier in unserer Wisconsin-Synode ebenfalls aus jenem Anlaß der Gedächtnißfeier des 400sten Geburtstags Dr. M. Luthers auch eine Lutherstiftung, den sog. 'Lutherfond', aus dessen Ertrag bedürftige Studenten der Theologie unterstützt werden. Möge der 'Lutherfond', selbst fernerhin reichliche Unterstützung erfahren durch Vermächtnisse und andere Opfergaben, die in angegebener Weise zum Aufbau des Reiches Gottes verwandt werden. R.

— Zu Bristol in England starb im Monat März im Alter von 93 Jahren der Waisenvater und Evangelist Georg Müller. Derselbe hatte weithin, auch hier in Amerika, einen großen Namen dadurch, daß er fünf Waisenhäuser gegründet, in denen 2000 Waisenkinder Aufnahme fanden, sowie dadurch, daß er in der Verbreitung von Bibeln, Neuen Testamenten, Psalmen, christlichen Traktaten Großes geleistet und weit über 100 Millionen christlicher Schriften unter die Leute gebracht. Durch seine baptistisch-schwärmerische Irrlehre, die er auf seinen vielen Missionstreifen verbreitete, hat er indeß Viele, die auf ihn hörten, zu ihrem Schaden im Irrthum befestigt. R.

Grundsteinlegung.

Der 15. Mai, also der Sonntag Rogate, war für die Dreieinigkeitsgem. im Town Ellington, Outagamie Co., Wis., ein rechter Freudentag. Konnte sie doch an dem Tage den Eckstein für ein neues Gotteshaus legen, welches sie im Namen Jesu begonnen hat. Zahlreich hatten sich die Glieder der Schwesterngemeinden an der Feier betheiligt, so daß Herr Prof. E. A. Noz vom Predigerseminar bei Milwaukee einer großen Schaar das Wort Gottes predigen und derselben den Grund, auf welchen eine ev.-luth. Kirche zu bauen ist, zeigen konnte.

Die Gemeinde wurde im Jahre 1874 vom Herrn Pastor Ph. Sprengling sr. gegründet. Noch im Sommer dieses Jahres baute sie ein Haus zu Gottes Ehren, in welchem bis jetzt die Gottesdienste gefeiert wurden.

Im Jahre 1883 wurde die Gemeinde selbstständig und berief sich ihren eigenen Pastor. Durch Gottes Gnade wuchs die Gemeinde immer mehr und mehr und sah sich deswegen genöthigt, ein größeres Gotteshaus zu bauen. Das Gebäude soll aus Backsteinen aufgeführt werden. Es wird 36x66 Fuß groß, mit Altarische 16x16 und Sakristei 10x12. Die Gemeinde zählte am Tage ihrer Ecksteinlegung 62 stimmberedigte Glieder und 5 Frauen; die Gesamtseelezahl ist 316.

Jesus Christus, in dessen Namen wir den Bau begannen, gebe auch seine Gnade zu seiner glücklichen Vollendung, und lasse darnach denselben sein eine Stätte, da man seinen Namen lobt und preist. A. Kanjier, P.

Schluß in Watertown.

So Gott will, wird das diesjährige Schlußexamen in Watertown am 13. und 14. Juni und zwar das Examen der abgehenden Klasse am 14. Juni stattfinden. Anfang des letzteren 9:30. Der Actus findet am 15. Juni in der Aula der Anstalt statt und beginnt um 10 Uhr. Alle Freunde und Gönner der Anstalt ladet herzlich ein. A. F. Ernft.

Watertown, den 21. Mai 1898.

Gegenstand der Lehrverhandlungen

während der diesjährigen Versammlung der ev. luth. Synode von Wisconsin u. a. St. in der Gnadenkirche zu Milwaukee, Wis., bildet

„Die Hoffnung des Christen“.

Das Referat darüber liefert Prof. C. A. Noh vom theol. Seminar bei Milwaukee nach folgenden von ihm aufgestellten leitenden Sätzen:

I.

Des Christen Hoffnung erwartet Heil in der Zukunft, wie des Christen Glaube sich tröstet des Heils in der Gegenwart.

II.

Des Christen Hoffnung umfasst Bewahrung seiner Beilage in der Zeit, wie vollen Genuß seines Erbes in der Ewigkeit.

III.

Des Christen Hoffnung soll sein eine gewisse, eine fröhliche, eine lebendige und beständige.

Im theol. Seminar

der Allg. ev. luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St. wird, s. G. w., die mündliche Prüfung der diesjährigen Kandidatenklasse stattfinden am Freitag, den 10. Juni 1898, Vormittags von 9 Uhr ab.

A. Höncke.

Bauwatosa, Milw. Co., Wis., den 23. Mai 1898.

Einführungen.

Im Auftrag des Herrn Präses Ph. v. Rohr wurde am Sonntag Rogate Herr Pastor Jul. Kaiser in sein Amt in Morrison eingeführt durch den Unterzeichneten. G. P. h. Brenner.

Die Adresse des lieben Bruders ist: Rev. Jul. Kaiser, Morrison, Brown Co., Wis.

Im Auftrage des ehrw. Herrn Präses Bading wurde Herr P. J. Rathke am Sonntage Rogate in seine Filialgemeinde in Town Brillion vom Unterzeichneten eingeführt. Gott der Herr schmücke ihn mit viel Segen. Fr. Schumann.

Synodalversammlung.

Die Ev. Luth. Synode von Wisconsin u. a. St. versammelt sich, so Gott will, in der Gnaden-Gemeinde zu Milwaukee, Wis. Der Eröffnungsgottesdienst findet Donnerstag, den 16. Juni, Vormittags statt.

Wer ein Quartier wünscht, muß spätestens 14 Tage vorher sein Gesuch an Herrn P. Th. Jäfel eingekandt haben.

Für etwaige Fahrpreismäßigung wird Sorge getragen und später darüber berichtet werden.

M. Cidmann.

Synodalversammlung.

Die ev.-luth. Synode von Minnesota u. a. St. versammelt sich, s. G. w. dieses Jahr in der Immanuel-Gemeinde zu West St. Paul P. C. L. Lübbert). Die Versammlung beginnt am Mittwoch den 15. Juni Vormittags mit einem Eröffnungsgottesdienste und schließt am Dienstag, den 21. Juni, Vormittags halb 12 Uhr. Lehrverhandlungen werden gepflogen werden über die Lehre vom Aergerniß, wozu Herr Prof. A. Ackermann das Referat liefern wird. Als Ersatz ist ein Referat des Herrn P. M. H. Quehl über die Vorsehung Gottes bestimmt. Außerdem wird Herr P. A. Schrödel ein kurzes Referat liefern über die Frage, wie eine Gemeindefschule wahrhaft segensreich werden könne. — Baldigste Anmeldung wird herzlich erbeten.

Wm. Fettinger, Sekr.

Allg. Pastoral-Konferenz der Michigan Distrikts-Synode.

Die Allgemeine Pastoral-Konferenz des Michigan Distrikts der Allg. Synode von Wis., Minn., Mich.

u. a. St. versammelt sich vom 7.—9. Juni d. J. in der Gemeinde des Herrn P. D. C. Haase, Bay City, Mich. Predigt: P. W. Fischer; Stellvertreter: P. H. Abelmann; Beichtrede: P. D. A. Lederer; Stellvertreter: P. J. Klingmann. Arbeiten: P. C. A. Lederer: ein Referat über die Ehe, und P. C. Wast: Exegese über das erste Kapitel des Ephezer-Briefes. Rechtzeitige Anmeldungen beim Ortspastor erbeten. H. Abelmann, Sekr.

Veränderte Adresse.

Rev. J. Zuberbier, Mex, Winnebago Co., Wis. Rev. C. John, Marlesan, Green Lake Co., Wis.

Quittungen.

Für die Collegenkasse: PP. A. Baebenroth, Coll am Himmelfahrtstage in der Petersgem Milwaukee \$6.50, C. Dowidat, Coll am Himmelfahrtstage Dshkosh \$4, G. Sarman, Coll am Himmelfahrtstage Eldorado \$5.40, F. Thrun, Coll in Town Weston \$3.92, H. Knuth, Coll am Himmelfahrtstage in der Bethesdagem Milwaukee \$3.25, zuz \$23.07.

Für die Reizeprediger-Kasse: PP. F. Koch, Sonntagscoll in Pardeville \$1.15, L. Jaefel, von Frau Niebe aus der Gnabengem Milwaukee \$1, F. Thrun, Coll in Pine Valley \$3.91, zuz \$6.06.

Zur Unterstützung der Gemeinde in Lubington: P. C. John, von Mr. Bollmann 75c, pers \$1.25, zuz \$2.

Für die Schulbentiligungs-Kasse: PP. E. Jaefel, Dankopfer von Frau Scholz \$3, J. J. Meyer, von eifichen Gem Glibern 50c, pers \$5, zuz \$8.50.

Für Synodalberichte: P. J. Kien, Coll in Laegsville \$4.10.

Für laufenden Ausgaben: PP. D. Theobald, Confirmationsscoll Meadfield \$4.31, M. Wickmann, Sonntagscoll Menomonie \$6.58, F. Wendt, Sonntagscoll Nelson \$2.10, zuz \$12.99.

Für die Indianer-Mission: Von Herrn Wm Küster, Owojo, Mich., \$2, P. H. Haese, Hochzeitscoll Wendt-Schroeder \$7.15, zuz \$9.15.

Für arme Studenten in Watertown: PP. E. Jaefel, vom werthen Frauenverein der Gnabengem \$10, J. Zuberbier, Hochzeitscoll Knüppel-Brandenburg \$3.36, zuz \$13.36.

Für die Wittwen-Kasse: Persönliche Beiträge: PP. D. Theobald \$3, F. Koch \$3, H. Knuth \$1, G. Böttcher \$3, Th. Jaefel \$3, W. Guth \$3, J. Kilian \$3, Lehrer C. Dauß \$3, zuz \$22.

Kollekten: PP. F. Koch, Ostercoll der Zionsgem Cambria \$2.65, G. Boettcher, Sonntagscoll in Hortonville \$3.91, desgl in Dale \$5.61, zuz \$9.52; J. Kilian, Himmelfahrtstagcoll der St Paulsgem \$4.61, desgl St Johannesgem \$4.99, zuz \$9.60; summa \$21.77.

Für die Waisenanstalt in Belle Plaine: PP. J. Helmes, von Frau L. Wof, Frau J. Foth, Frau J. Schnorr, je \$2, zuz \$6; J. Brenner, von R. Mehsfeld New Coeln \$1, A. Kluge, von R. R. \$2.25, zuz \$9.25.

Für die Kinderfreundgesellschaft: P. Th. Jaefel, vom werthen Frauenverein der Gnabengem \$10.

Für das Reich Gottes: PP. M. Hensel, Hochzeitscoll Herm Better—Emma Pfeifer \$7.15, J. Kilian, Wiltme C \$1, zuz \$8.15. Summa: \$148.40.

H. Knuth, Kassirer.

Aus der Minnesota-Synode.

Für die Reizeprediger-Kasse: PP. W. Ulrich, Wabasha, Dreifaltigkeitgem \$5.50, C. L. Lübbert, Watertown, S. D., Gem Romville \$5.30, Gem Germantown \$1.10, Gem Watertown \$5.50, Aug. F. Zich, Sleepy Eye, Coll der St Joh Gem \$3.50, von Frau von Hagen 50c, R. Heidmann, Stillwater, Coll der St Joh Gem \$5, von Schatzmeister Trapp, Immanuelsgem St Paul \$13.79, A. Jul Dyfsterheft, Gem in Smith Mills \$3.44, zuz \$48.63.

Für die allgemeinen Anstalten: PP. F. Köhler, Gutchinson, Confirmationsscoll \$8, R. Heidmann, Stillwater, St. Johannes Gem \$7.50, St Matthäus Gem \$4.60, zuz \$20.10.

Für die Schulbentiligungs-Kasse: PP. Geo. Zahme, Mazepa, von W. Sommerfeld \$1, L. Kinghorn \$5, L. Ferber \$4, J. Ferber \$2, J. Schmutz \$4, M. König \$3, zuz \$19.00; A. Jul Dyfsterheft, St Clair, von W. A. und G. Linde je \$2, W. Wagner \$1.50, Matth. Lieske \$1, R. Linde \$1, H. Krause \$1, W. Lorno \$1, Frau B. Rohde \$1, Frau A. Nyquist \$1, H. Krummbeuer 50c, zuz \$14; H. Hupfer, La Crescent 50c, Wm Fettinger, Worgang \$2.50, F. Ehr. Albrecht, Gutchinson, von Alb Dallmann \$3, von Alb Dettmann \$1, von Alb Wendorf \$1.50; zuz \$41.50.

Für die Wittwen-Kasse: PP. C. L. Lübbert, persönlich \$4, Theo Schröder, Himmelfahrtscoll Gem Lausburgh \$5.31, zuz \$9.31.

Für die Indianer-Mission: P. F. Köhler, Gutchinson, von Frau Jürgens \$1, Fr. C. Jürgens \$5, Frau H. Jürgens \$5, zuz \$11.

Für die Gemeinde in Lubington, Mich.: P. J. Junter, Zionsgem Eichen \$8.

Für Prof. Reichenbecher: P. J. C. Siegler, Caledonia \$1.75.

Für die Waisen in Wittenberg: P. A. Schrödel, durch Schatzmeister Klay \$29.85.

Für die Waisenanstalt und Altenheim in Belle Plaine: PP. Jul. Engel, Salemsgem Montrose \$3, F. Köhler, aus der Sparbüchse des sel. Mr. hur Nush \$2, H. Hupfer, La Crescent \$6.35, J. H. Naumann, Immanuelsgem in Gibbon \$2.74, St Johannesgem in Fairfax \$2.75, C. J. Albrecht, New Ulm \$11.46, R. Heidmann, Coll der St Johannes Gem \$7.65, R. Böhle, Himmelfahrtscoll von der Gem in Valadon \$6.25, Theo Schröder, Himmelfahrtscoll von der Gem in Lausburgh \$5, zuz \$47.10. Summa: \$216.77.

Aug. Gundlach, Kassirer.

St. Paul, den 24. Mai 1898.

Für das Waisenhaus und Altenheim in Belle Plaine, Minn.: Zu der bereits gemachten Stiftung für obigen Zweck schenkte Frau Sophie Böbling in Belle Plaine noch weitere \$370, Friedrich Bauer, Melbit, N. Dak \$15, Frau Sophie Ernst, Belle Plaine \$5, Heinrich Heitkamp in Jordan \$5, Christian Stolbt, Jordan \$1, Frau R. R., Jordan \$2, Dr. Stridler, New Ulm \$1, P. Heinrich Albrecht, Kenosha, Minn 50c, Johann Wülpern jr., Belle Plaine \$3, Hermann Karlow, Jordan \$1.50, Karl Karlow \$1, Frau Anna Dough, Jordan \$2, Ernst Kunze, Blafelz, Minn \$5, John Sievert, Gibbon, Minn \$2, Friedrich Raumann, Belle Plaine \$3, Ernst Wöhrmann und August Fuhrmann Jordan je \$2, Heinrich Mühlenhardt, Blafelz \$5, Hugo Voigt, Jordan \$1, Friedrich Niemann, Belle Plaine \$5, Kassirer P. H. Knuth, Milwaukee \$23.46, Kassirer P. F. Coll, Monroe, Mich \$13.45; zuz \$468.91. Herzlichen Dank! C. W. D. B. u. S.

Belle Plaine Minn., 21. Mai 1898.

Für die Indianer-Mission: Von Herrn H. Heimath in Hanover, Iowa \$5 erhalten zu haben, bescheinigt mit herzlichem Dank und Gruß C. Dowidat Dshkosh, den 11. Mai 1898.

Von Herrn Jahr in Princeton 20 Pfund Butter für die Anstalt erhalten zu haben, bescheinigt mit herzlichem Danke C. A. u. S. Heinbockel.

Watertown, den 21. Mai 1898.

Quittung und Dank.

Durch Herrn P. C. John \$5 (Hochzeitskollekte) empfangen zu haben, bescheinigt herzlich dankend C. Gieschen.

New Ulm, Minn., den 18. Mai 1898.

Für die Kinderfreundgesellschaft: Von der Sonntagschule der Zionsgemeinde zu East Farmington durch P. Kleinem 75c.

Büchertisch.

Alle hier angezeigten Bücher und Schriften sind zu beziehen durch die Wisconsin Synodal-Buchhandlung, Northwestern Publishing House, 329 S. Str., Milwaukee, Wis.

Lebensbild des weiland ehrwürdigen Pastor Ernst August Brauer, gezeichnet von seinem Sohne Albert, Pastor in Beecher, Ill. St. Louis, Mo. Concordia Publishing House 1898. 240 S. in Leinwand geb. Preis 75c.

Diese Lebensbeschreibung des treuen Arbeiters im Weinberge des Herrn, P. C. A. Brauer, dürfte nicht nur den Schülern, Hörern und Freunden des En schlafenen willkommen sein, sondern auch für Andere, die ihm weniger nahe standen, viel des Anregenden bieten. Das vorliegende Lebensbild ist sehr lebenswarm, genau und pietätvoll gezeichnet. Ein vorzügliches getreues Bildniß des Heimgegangenen schmückt das Buch. R.

D. W. Luthers sämtliche Schriften. Herausgegeben im Auftrag des Ministeriums der deutschen ev. luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St. Sechster Band, XIV und 1837 S. in Leder geb. Preis \$3.75. St. Louis, Mo. Concordia Publ. House.

Der vor einiger Zeit erschienene neue Band dieser neuen Ausgabe von Dr. Luthers Werken, deren Vorzüge wir schon wiederholt hervorgehoben haben und deren Anschaffung wir den lieben luth. Christen für Privat- und Kirchen- wie Schulbibliotheken aufs Neue empfehlen möchten, enthält die Fortsetzung von Dr. W. Luthers Auslegungen der Bücher Alten Testaments. Den Inhalt bilden folgende Auslegungen: Kurze Auslegung über den Prophet Jesaja. Erklärungen einzelner Stellen. Predigt über Jerem. 23. 5—8. Uebersetzung von Hes. 38 und 39. Auslegung des Daniel. Der Prop. Hosea, Joel, Amos. — Die kritische Bearbeitung des Textes war für den fleißigen Redakteur der neuen Ausgabe, Prof. A. F. Hoppe, wegen verschiedener in den Handschriften und früheren Ausgaben liegenden Schwierigkeiten eine recht mühevollen, ward aber von ihm aufs beste besorgt. R.

Questions on the Lessons and Maps of the Practical Geography for Common Schools. St. Louis, Concordia Publ. House. Preis 15c.

Dieses Werkchen bildet gemissermaßen die Ergänzung der früher angezeigten und empfohlenen Praktischen Geographie, welche im selben Verlag erschien, zur praktischen Verwerthung für Vertiefung und Repetition. R.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 das Jahr.

Alle Mittheilungen für das Blatt und Begehrlblätter sind zu adressiren: Prof. C. A. Noh, Lutheran Seminary, Bauwatosa, Milwaukee Co., Wis. Alle Bestellungen, Abbestellungen und Gelder sind zu adressiren:

Rev. A. BAEBENROTH, 465 3rd Ave., Milwaukee, Wis. Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second class matter.